



Leseprobe

Karsten Siemer, Manfred Schwarz

Finanzen - online & mobil managen

Machen Sie mehr aus Ihrem Geld

ISBN: 978-3-446-42295-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-42295-7>

sowie im Buchhandel.

BANKING SELBST GEMACHT: WAS SIE VORAB WISSEN SOLLTEN

Was spricht eigentlich dagegen, dass Sie Ihre Bankgeschäfte am heimischen PC erledigen? Wenn Sie dieses Buch in Händen halten, sind Sie wahrscheinlich schon von den Vorteilen des Home-Banking überzeugt oder nutzen es bereits. Vielleicht haben Sie aber auch noch letzte Zweifel daran, ob Sie Ihr Geld tatsächlich einer undurchschaubaren Technologie anvertrauen sollten?

Ganz ohne Bankkonto kommt heute kaum jemand aus, aber lohnt sich in jedem Fall auch das Home-Banking? Die Antwort lautet: nein, nicht in jedem, aber in den meisten Fällen.

Wenn Sie nur sehr selten Bankgeschäfte zu erledigen haben, in der Nachbarschaft einer Bankfiliale mit günstigen Öffnungszeiten wohnen und vielleicht auch das persönliche Gespräch mit den Bankangestellten nicht missen möchten, dann bringt Ihnen das Home-Banking vielleicht nicht sehr viel.

8

Home-Banking pro und contra

Als Hauptargumente gegen das Home-Banking hört man meistens: Ich habe weder Zeit noch Lust, mich mit dem Thema zu beschäftigen. Und: Ich habe Sicherheitsbedenken.

Das Zeitargument können wir entkräften. Wenn Sie ohnehin bereits ein Girokonto und einen PC besitzen, ist der Weg zur ersten Online-Überweisung kürzer, als Sie denken! Von dem Zeitpunkt an sparen Sie sich dann viele oder alle Wege zum Bank-schalter.

Das Sicherheitsargument können wir ebenfalls entkräften. Auch online übermittelte Bankaufträge können mit den heute angebotenen Verfahren und bei Beherzigung einiger Grundregeln als sicher gelten.

Bleibt das Lust-Argument, der schwerste Brocken. Aber vielleicht bekommen Sie Lust, sich mit dem Home-Banking zu beschäftigen, wenn Sie in den folgenden Ka-

piteln dieses Buches erfahren, welche Möglichkeiten, welchen Zusatznutzen und welchen Komfort es Ihnen bietet. Darin liegt zumindest unser Ansporn. Immerhin erledigten im Jahr 2009 schon etwa 26 Millionen Deutsche ihre Geldgeschäfte online, das sind 41 Prozent der Bundesbürger zwischen 16 und 74 Jahren. Nach kräftigen Zuwachsraten in den letzten Jahren ist das schon eine ganze Menge, aber immer noch deutlich unter der Rekordquote von 77 Prozent in Norwegen. Dort sind wohl oft die Wege zur nächsten Bankfiliale sehr weit, könnte man einwenden, doch auch hierzulande grassiert seit einigen Jahren das Filialsterben bei den großen Publikumsbanken. Und, nebenbei bemerkt, in den dicht besiedelten Niederlanden liegt die Quote bei 73 Prozent (Quelle: BITKOM). Sehen wir es doch mal positiv. Welche Vorteile bietet das Home-Banking?

Zeit gewinnen, Kosten sparen

Der Bankschalter in ihrem PC hat geöffnet, wann immer Sie ihn brauchen: sieben Tage die Woche rund um die Uhr. Der Weg dorthin dürfte deutlich kürzer sein als der zur echten Bankfiliale, und Schlange stehen müssen Sie dort auch nicht.

Das Ausfüllen eines Überweisungsformulars auf der Webseite Ihrer Bank dauert nicht länger als auf Papier. Mit einer

Banking-Software geht es sogar noch schneller, weil einige Angaben automatisch vorbesetzt werden. Beispielsweise merkt sich die Software die Bankverbindung eines Empfängers und schlägt bei der nächsten Überweisung an denselben Empfänger Bankleitzahl und Kontonummer bereits vor.

Das sichere Versenden eines Auftrags nimmt in jedem Fall nur wenige Sekunden in Anspruch.

Online und beleglos ausgeführte Überweisungen sind oft kostenlos, während für papierhafte Überweisungen Gebühren berechnet werden. Portokosten für den Versand der Kontoauszüge können Sie sparen, wenn Sie Ihre Kontoauszüge in elektronischer Form abholen.

Falls Sie planen, die Bank zu wechseln oder ein weiteres Konto einzurichten, haben Sie mit Home-Banking eine größere Auswahl, denn so kommen die Angebote der Direktbanken hinzu, also der Banken, die kein eigenes Filialnetz haben. Oft geben diese den Kostenvorteil in Form günstiger Konditionen (Guthabenzinsen, gebührenfreie Kontoführung) an ihre Kunden weiter.

Grund- und Zusatzfunktionen

Mit Home-Banking können Sie fast alle Bankgeschäfte, für die Sie früher die Filiale aufgesucht haben, zu Hause erledigen. Fast alle, denn wenige Aufgaben

erfordern die Vorlage eines Personalausweises (Authentifizierung) und eine eigenhändige Unterschrift (Signatur). Dazu gehört auch der Antrag auf Freischaltung eines Kontos für das Online-Banking.

Übrigens ist es bereits möglich, auch Authentifizierung und Signatur elektronisch und online vorzunehmen, doch dazu mehr am Ende dieses Kapitels (Stichwort Signaturkarte). Zurück zu den Vorteilen – hier eine Übersicht der Grundfunktionen und Zusatznutzen des Home-Banking:

- **Überweisungsauftrag** erstellen mit Übernahme vorhandener Daten aus früheren Überweisungen, Einzel- und Sammelüberweisungen, Terminüberweisung mit Angabe eines Ausführungsdatums
- **Euro-Auslandsüberweisungen** (SEPA)
- **Daueraufträge** einrichten, ändern und löschen
- **Aktien kaufen oder verkaufen**
- **Tagesgeld anlegen**
- **Abrufdarlehen** in Anspruch nehmen
- **Lastschriften** einreichen
- **Lastschriftrückgabe** (Stornierung)
- **Kontostand** abfragen
- **Umsätze** abfragen, elektronische Kontoauszüge abholen. So können Sie beispielsweise zeitnah feststellen, ob die Zahlung für einen bei eBay versteigerten Artikel schon eingegangen

ist und Sie diesen versenden können.

- **Finanzstatus** anzeigen, auch für mehrere Girokonten, Bausparverträge, Hypotheken, Aktiendepots, Tagesgeldkonten, Darlehensverträge etc.
- **Suche und Sortierung:** Sie können alle Daten, zum Beispiel die Angaben zum Verwendungszweck, schnell und gezielt durchsuchen. So finden Sie zum Beispiel schnell eine Übersicht aller Spenden eines Jahres für Ihre Steuererklärung oder eine bestimmte Überweisung anhand des Betrags. Bei der Anzeige der Umsätze haben Sie flexible Sortiermöglichkeiten, etwa nach Empfänger, nach Datum auf- oder absteigend etc.
- **Bankverbindungen** (Empfänger) speichern und verwalten
- **Adressänderung** und andere Änderungen in Ihren Kontostammdaten sind ebenfalls online möglich.

Mit Einsatz einer leistungsfähigen Banking-Software kommen weitere Möglichkeiten hinzu (siehe Kapitel 4).

Home-Banking oder Online-Banking?

Bisher war nur von Home-Banking die Rede. Nun wird es Zeit, hier genauer zu unterscheiden, denn es gibt verschiedene Wege, die von Ihrem PC zu Ihrer Bank

führen. In den weiteren Kapiteln verwenden wir dafür die Begriffe Online-Banking und Home-Banking. Wir halten uns an die gebräuchlichen englischen Bezeichnungen, und wir bitten um Nachsicht, wenn Ihnen das gelegentlich wie „denglisches“ Kauderwelsch klingen mag:

Online-Banking: Bei diesem Verfahren sind Sie immer online. Sie melden sich auf einer besonderen Website Ihrer Bank an und geben über Ihren Browser die Daten in Online-Formulare ein (Bild 1.1).

Home-Banking: Bei diesem Verfahren verwenden Sie Banking-Software, die Sie auf Ihrem PC installieren. Mithilfe dieser Software können Sie viele Aufgaben auch offline ausführen, also ohne dass eine Verbindung zur Bank oder überhaupt zum Internet besteht. Eine Verbindung zum Bankrechner ist in der Regel nur kurzzeitig nötig, für die Übermittlung Ihrer Aufträge und das Abholen der Daten.

Mobile-Banking: Dies ist das Banking unterwegs über Handy oder Smartphone, das stark an Bedeutung gewinnt. Es ist ein Sonderfall der beiden oben genannten Verfahren, weil es sowohl über eine Bank-Website als auch mithilfe von Software erfolgen kann.

Mit dem Mobile-Banking nicht zu verwechseln ist das **Telefon-Banking**, das von Direktbanken angeboten wird. Dabei ruft der Kunde eine Telefonnummer der Bank an und au-

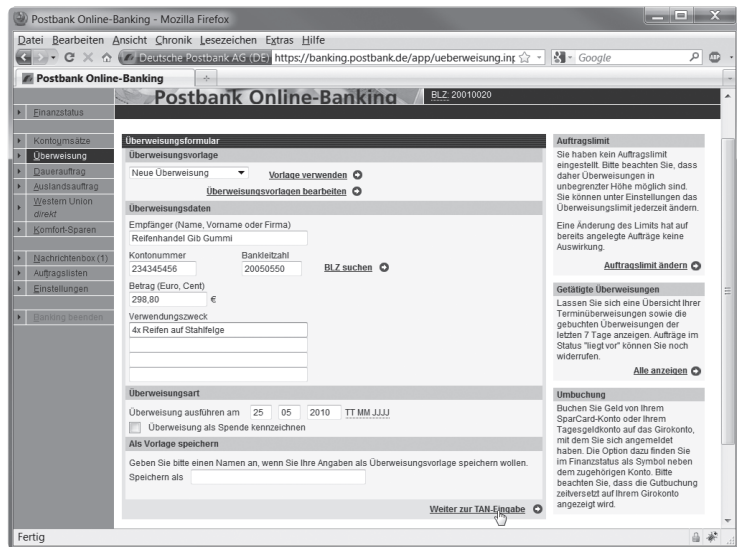


Bild 1.1 Online-Banking im Browser-Fenster

thentifiziert sich durch die Nennung seiner Telefon-Banking-PIN. Dann gibt er einem Sprachcomputer oder einem Bankmitarbeiter die Auftragsdaten durch. Online-Banking und Telefon-Banking sind aber voneinander unabhängig und können sich auch im Leistungsumfang unterscheiden.

Browser oder Software?

Nun stellt sich die Frage, welcher Weg für Sie der richtige ist. Für das Online-Banking über eine Bank-Website müssen Sie keine Software auf Ihrem PC installieren. Theoretisch sind Sie auch flexibler, weil Sie Online-Banking von jedem internetfähigen Computer betreiben können. Dieser Vorteil gilt allerdings nur eingeschränkt, denn aus Sicherheitsgründen ist von Bankgeschäften über fremde Rechner oder öffentliche Funknetze dringend abzuraten.

Die Vorteile vom Home-Banking mit einem Finanzprogramm liegen vor allem im größeren Funktionsumfang. Außerdem haben Sie hier die Möglichkeit, mehrere Konten verschiedener Bankinstitute gemeinsam zu verwalten.

Die Entscheidung für eines dieser Verfahren ist eng verknüpft mit zwei weiteren Entscheidungen, die in diesem Kapitel noch zur Sprache kommen. Wenn Ihnen für die heimischen Bankgeschäfte noch alle Wege offenstehen, empfehlen wir, sich die Fragen in dieser Folge zu beantworten:



- ❑ Welche Bank, welches Konto oder welche Konten möchte ich nutzen?
- ❑ Welches Sicherheitssystem (PIN/TAN, Signaturkarte) wird von der Bank unterstützt und kommt für mich infrage? So wird beispielsweise der Einsatz einer Signaturkarte oft nur in Verbindung mit einer Banking-Software unterstützt.
- ❑ Bietet die Bank für die gewählten Konten einen guten Online-Banking-Service? Brauche ich eine Banking-Software für die zusätzlichen Funktionen oder zur Verwaltung mehrerer Konten bei verschiedenen Banken?

Die gute Nachricht: Sie müssen sich jetzt nicht entscheiden. Sie können jederzeit vom Online-Banking zum Home-Banking wechseln und sogar beides parallel nutzen. Und die Voraussetzungen für die moderne Art der Bankgeschäfte sind meist schnell erfüllt.

Voraussetzungen

Die Voraussetzungen für das Online-Banking sind schnell aufgezählt.

- Sie brauchen ein geeignetes Konto, das für Online-Banking freigeschaltet ist.
- Dazu sind je nach dem gewählten Sicherheitsverfahren entweder PIN/TAN-Nummern oder ein Signaturschlüssel nötig, gegebenenfalls eine Signaturkarte und ein Kartenleser (siehe unten).
- Einen Computer mit Internetzugang. Es muss kein besonders leistungsfähiger Computer sein. Für das Online-Banking ist letztlich auch egal, ob das Betriebssystem Windows, Linux oder Mac OS heißt, wenn darauf ein Internet-Browser läuft. Die wichtigste Eigenschaft des Rechners: Er muss gut abgesichert sein. Dieses Thema wird deshalb im Kapitel 2 ausführlich behandelt.
- Für den Einsatz von Home-Banking-Software (Bild 1.2) sind die Voraussetzungen kaum höher. Gute Programme gibt es sogar kostenlos. Mehr dazu lesen Sie im Kapitel 4.



13

Safety first

Das A und O für jede Art des Home-Banking sind die **Sicherheitssysteme**. Nur mit ihrer Hilfe kann die Bank feststellen, wer am anderen Ende der Leitung sitzt und beispielsweise gerade einen Überweisungsauftrag absendet. Es muss gewährleistet sein, dass ausschließlich der Kontoinhaber oder befugte Personen dies können und

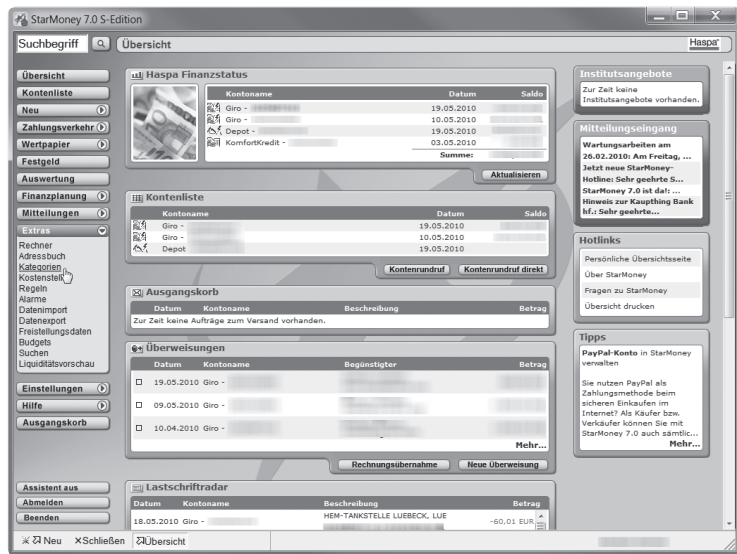


Bild 1.2 Home-Banking mit Software, hier der Starbildschirm von StarMoney

sich niemand unbemerkt in die Leitung einklinkt, um die übermittelten Daten abzufragen oder gar zum eigenen Vorteil zu manipulieren.

Die Sicherheitssysteme zur Authentifizierung des Nutzers und Verschlüsselung der Übertragung sind so wichtig, dass sie in den letzten Jahren stetig ausgebaut und verfeinert wurden. Weil außerdem ähnliche Systeme von den Banken unterschiedlich bezeichnet werden, ist es schwierig, hier einen Überblick zu gewinnen.

Da es kein Home-Banking ohne Sicherheitssystem gibt, stellen wir Ihnen hier die wichtigsten Varianten kurz vor. Das auf diesem Gebiet herrschende Begriffswirrwarr ist kaum zu durchdringen. Zur Vereinfachung deshalb hier zunächst die Unterscheidung der zwei grundlegenden Ansätze:

PIN/TAN-Verfahren: TAN steht für Transaktionsnummer, meist eine Folge aus vier bis sechs Ziffern. Jede Transaktion, also jeden Auftrag, den Sie Ihrer Bank erteilen, besiegeln Sie mit einer der nur einmal verwendbaren TANs.

Elektronischer Schlüssel (HBCI / FinTS): Dieses System ist meistens gemeint, wenn von HBCI die Rede ist, auch wenn dies nicht ganz korrekt ist. HBCI hat längst einen moderneren Nachfolger namens FinTS, doch die alte Bezeichnung hat sich eingebürgert. Diese Verfahren basieren auf einer Verschlüsselung Ihrer Aufträge, die nur vom Bankrechner entschlüsselt werden kann, sodass unterwegs keine Manipulationen möglich sind. Als Schlüssel dient eine spezielle Datei, die häufig auf einer sogenannten Signaturkarte, einem USB-Stick oder einem anderen Medium gespeichert ist.



Allen Systemen gemeinsam ist die Verwendung einer PIN, einer persönlichen Identifikationsnummer. Dies ist meist eine Ziffernfolge von fünf bis acht Zeichen Länge. Die PIN ist eine Art Passwort zur Anmeldung im System. Sie sollten sie auswendig kennen und geheim halten. Kein Mitarbeiter Ihrer Bank wird übrigens jemals nach Ihrer PIN fragen – weder persönlich noch telefonisch oder per E-Mail! Falls Sie doch einmal nicht sicher sind, ob Ihre PIN in unbefugte Hände geraten ist, ändern Sie diese am besten sofort im System. Auch die erste, von der Bank zugesandte PIN sollten Sie gleich ändern. Die PIN lässt sich über die Banking-Website oder mithilfe von Banking-Software ändern. Wählen Sie eine PIN, die nicht allzu leicht zu erraten ist.

PIN/TAN

Beim einfachen PIN/TAN-Verfahren, wie es bis vor wenigen Jahren überwiegend angewendet wurde, erhalten Sie von der Bank per Post eine Liste mit TAN-Nummern. Dies sind einfache Ziffernfolgen. In welcher Reihenfolge Sie die TAN-Nummern benutzen, bleibt dabei Ihnen überlassen, jede TAN kann aber nur einmal verwendet werden. Die verwendeten TANS streichen Sie in der Liste durch, um den Überblick zu behalten. Rechtzeitig bevor sich die Liste dem Ende nähert, müssen Sie bei der Bank die Zusendung einer neuen TAN-Liste beantragen. Dies können Sie auf elektronischem Wege tun, dafür müssen Sie sich dann aber eine TAN aufbewahren. Einige Banken senden Ihnen nach einer bestimmten Anzahl von Transaktionen automatisch neue TANS zu.

Dieses Verfahren hat sich mit der Zeit als zu anfällig gegen Betrugsversuche erwiesen. Die TAN-Listen müssen vor fremden Blicken verborgen werden und jede durch Phishing (siehe Kapitel 2) ergaunerte TAN kann missbraucht werden. **Fazit:** in puncto Sicherheit nicht mehr zeitgemäß.

iTAN

Dies ist eine Fortentwicklung des einfachen PIN/TAN-Verfahrens. Das kleine „i“ steht für „indiziert“, das heißt, dass die

TANs werden beim Online-Banking meist über die Tastatur eingetippt. Dieses lässt sich aber von entsprechender Schad-Software (Keylogger) belauschen. Um diese Schwachstelle abzudichten, blenden manche Bank-Webseiten eine Tastatur auf dem Bildschirm ein. Die TAN kann so mit Mausclicks eingegeben werden – ein kleines Plus an Sicherheit.



VORSICHT

einzelnen TANS auf der Liste fortlaufend nummeriert sind. Bei einer Transaktion geben Sie nicht mehr irgendeine Nummer an, stattdessen fordert der Bankrechner nach dem Zufallsprinzip eine ganz bestimmte TAN von Ihrer Liste an. Das Verfahren bietet mehr Sicherheit, weil etwa ein Hacker, der einzelne TANS abfängt oder ausspäht, damit ohne die Indexnummer nicht viel anfangen kann. Gleichzeitig bietet das Verfahren mehr Komfort, weil Sie die TAN nicht mehr selbst verwalten und durchstreichen müssen. Das iTAN-System wird heute von vielen Banken unterstützt.

Fazit: Recht hohe Sicherheit, dennoch ist auch dieses System bereits „geknackt“ worden. Nachteil beim mobilen Banking: Weil der Nutzer nicht weiß, welche TAN bei der nächsten Transaktion gefordert wird, muss er immer die gesamte TAN-Liste parat haben.



PIN/TAN oder Schlüssel? Für die Schlüsselverfahren spricht die größere Sicherheit. Mit einer der PIN/TAN-Varianten sind Sie dafür flexibler. So setzen beispielsweise elektronische Zahlverfahren wie Giro pay PIN/TAN voraus (siehe Kapitel 7).

iTANplus

Dieses System geht noch einen Schritt weiter: Hier wird nach Eingabe der Transaktionsdaten, beispielsweise für eine Überweisung, eine Bilddatei vom Bank-Server erzeugt und dem Benutzer zur Prüfung angezeigt. Erst danach bestätigt dieser die Transaktion mit Eingabe der angeforderten iTAN. Das Bild ist

mit dem Geburtsdatum des Kontoinhabers als Wasserzeichen hinterlegt. Für einen Hacker, der sich zwischen Nutzer und Bank einklinkt, sind die Bilddaten praktisch nicht manipulierbar. Ein weiterer Vorteil gegenüber den einfachen TAN-Systemen: Sie sehen vorher, welche Daten (Empfänger, Betrag) Sie bestätigen. Das iTANplus-System findet zunehmend Verbreitung bei den Banken.

Fazit: ein sehr sicheres Verfahren – vorausgesetzt, der Nutzer prüft die Angaben gewissenhaft.

iTAN mit BEN

Bei diesem System finden Sie auf dem TAN-Bogen neben den indizierten TANs jeweils noch Bestätigungsnummern (BEN). Nach einer Transaktion wird die zugehörige BEN vom Bankrechner zurückgemeldet. Sie vergleichen die BEN mit der auf Ihrer TAN-Liste und bestätigen die Übereinstimmung. Der Bankrechner weiß, dass Ihnen tatsächlich die TAN-Liste vorliegt, was im Fall von Phishing (siehe Kapitel 2) normalerweise nicht zutrifft.

Fazit: ein sicheres Verfahren mit den Einschränkungen, die für alle TAN-Verfahren gelten.

mobileTAN, mTAN und smsTAN

Diese Systeme beziehen einen zweiten Kanal ein, und das ist Ihr Handy. Dessen Telefonnummer hinterlegen Sie einmal auf dem Bankrechner. Zur Bestätigung einer Transaktion erhalten Sie eine SMS mit einer TAN, die nur wenige Minuten gilt. Diese geben Sie zur Bestätigung im Online-Banking-Formular ein. Bei Verlust des Handys muss das Konto natürlich umgehend gesperrt werden. Dazu brauchen Sie die PIN, die Sie deshalb keinesfalls auf demselben Handy speichern sollten. Entgegen der

Bezeichnung ist dieses Verfahren für mobiles Banking, zum Beispiel mit einem Smartphone, nicht gut geeignet. Für den entscheidenden zweiten Kanal würde ein weiteres Handy benötigt, anderenfalls hätte der Finder Ihres Smartphones im Falle eines Falles sofort vollständigen Zugriff auf Ihr Konto.

Fazit: sehr hohe Sicherheit bei sachgemäßer Anwendung. Die Postbank akzeptiert für Online-Überweisungen ab 1.000 Euro sogar nur noch das mobileTAN-Verfahren anstelle des iTAN-Verfahrens. Für mobiles Banking nicht ideal.

TAN-Generator (chipTAN und sm@rtTAN)

Für diese Verfahren erhält der Nutzer ein kleines Zusatzgerät, einen sogenannten TAN-Generator (Bild 1.3). Wird hier die EC-Karte des Kontoinhabers eingesteckt, erzeugt das Gerät eine oder mehrere TANs, die auf einem kleinen Display angezeigt werden.

Fazit: nicht sicherer als das einfache TAN-Verfahren, allerdings gut mobil einsetzbar.



Bild 1.3 TAN-Generator für optisches System

Optische TAN-Systeme (sm@rtTANplus und chipTAN comfort)

Hier ist ebenfalls ein TAN-Generator im Spiel, jedoch einer mit optischen Sensoren. Diese halten Sie beim Online-Banking vor eine besondere flimmernde Grafik, die auf dem Bildschirm angezeigt wird. So werden die Auftragsdaten an den TAN-Generator übermittelt. Der erzeugt eine TAN, die nur für diesen Auftrag verwendbar ist.

Fazit: ein sehr sicheres und gleichzeitig auch recht mobiles Verfahren. Die Verbreitung ist noch gering, nimmt aber zu.

HBCI mit Schlüsseldiskette

Sicherer als die TAN-Verfahren sind im Allgemeinen solche, die mit einer Verschlüsselung jeder einzelnen Transaktion arbeiten. So besteht für Angreifer keine Möglichkeit, in einer Datensendung unterwegs etwa den Empfänger und den Betrag einer Überweisung zu ändern.

Bei diesem Verfahren wird zunächst beim Kunden ein digitaler Schlüssel erzeugt. Dieser Schlüssel sollte aus Sicherheitsgründen nicht auf dem Rechner selbst gespeichert werden, sondern auf einem externen Datenträger. Heute bieten sich dafür ein USB-Stick oder eine SD-Speicherkarte an. Als dieses Verfahren entwickelt worden ist, waren Disketten gebräuchlich. Deshalb ist auch heute noch oft von einer Schlüsseldiskette die Rede. Zu diesem privaten Schlüssel des Kunden erhält die Bank ein Gegenstück, den sogenannten öffentlichen Schlüssel. Nur damit lassen sich die vom Kunden verschlüsselten Aufträge öffnen.

Der Zugriff auf den Schlüssel ist durch eine PIN gesichert. Das Knacken des Schlüssels ohne PIN ist extrem aufwendig. Eine missbräuchliche Nutzung erfordert also PIN und Schlüsseldatei. Auch hier gilt deshalb wie für jede PIN: separat, geheim und sicher aufbewahren!

Fazit: sehr sicher bei sorgfältigem Umgang mit PIN und Schlüsseldatenträger. Für die erste Einrichtung etwas aufwendiger als PIN/TAN-Verfahren, danach aber komfortabler. Bei den meisten Banken ist dieses Verfahren nur in Verbindung mit Banking-Software verfügbar, also nicht beim Online-Banking im Browser.

HBCI mit Chipkarte / Signaturkarte

Im Unterschied zum HBCI-Verfahren mit Schlüsseldiskette wird hier der Schlüssel auf einer Chipkarte oder Signaturkarte abgelegt. Dafür benötigen Sie ein Kartenlesegerät, das Sie über die USB-Schnittstelle mit Ihrem PC verbinden.

Die Eingabe der PIN erfolgt dann auf der Tastatur des Kartenlesers (ab Sicherheitsklasse 2) und ist somit gegen Lauschangriffe geschützt. Für die Verschlüsselung der Transaktionen ist der Chip auf der Karte zuständig – auch hier gibt es also keine Gefahr der Manipulation von außen. Höchste Sicherheit bietet der Einsatz eines Kartenlesers der Sicherheitsklasse 3, auch als Secoder bezeichnet: Diese Gerä-



Weitere Informationen zu den Themen dieses Kapitels finden Sie hier:

- www.bitkom.org/de/presse/8477_63782.aspx
- www.hbci-zka.de/institute/institut_auswahl.htm
- www.hbci-finder.de ▪ www.geldkarte.de
- www.kobil.de ▪ www.reiner-sct.com
- www.online-banking-forum.de

te verfügen über ein Display, auf dem Empfänger und Betrag eines Auftrags angezeigt werden. So kann der Absender prüfen, ob der Auftrag vor der Verschlüsselung bereits manipuliert wurde oder ob ein Tippfehler vorliegt, das heißt, ob er die richtigen Daten signiert. Mit dem Secoder können Sie übrigens auch zu Hause Ihre Geldkarte aufladen (siehe Kapitel 7).

Die Chipkarte erhalten Sie von Ihrer Bank. Sie können auch eine Signaturkarte verwenden, die ein digitales Zertifikat enthält. Die Kombination des Kartenlesers mit einer Signaturkarte eröffnet Ihnen viele weitere Möglichkeiten (siehe unten).

Wenn Sie sich für dieses System entscheiden, müssen Sie einen Kartenleser kaufen. Empfehlenswert ist mindestens ein Leser der Sicherheitsklasse 2, also mit eigener Tastatur. Diese Geräte sind ab etwa 40 Euro erhältlich – entweder direkt bei Ihrer Bank, in Online-Shops wie Conrad oder Amazon oder direkt beim Hersteller.

Fazit: höchste Sicherheit und in Verbindung mit einer Signaturkarte viele zusätzliche Funktionen. Wenn Sie bereit sind, das Geld für den Kartenleser (mindestens Sicherheitsklasse 2) zu investieren und Ihre Bank dieses Verfahren unterstützt, dann entscheiden Sie sich für diesen Weg!

Chipkartenleser sind nicht mit 9-in-1-Kartenlesern oder ähnlichen zu verwechseln! Letztere sind nur für externe Speichermedien wie SD- oder CompactFlash-Karten geeignet.



TIPP

Signaturkarten und Kartenleser

Das digitale Zertifikat macht den Unterschied aus zwischen einer einfachen Chipkarte für das Online-Banking und einer Signaturkarte. Ein solches Zertifikat wird personengebunden von einer neutralen Institution, dem sogenannten Trust-Center, ausgestellt und auf der Karte gespeichert. In Verbindung mit der am Lesegerät eingegebenen PIN entspricht es einer Unterschrift – nur eben in elektronischer Form.

Anwendungen für Signaturkarten

Diese digitale Unterschriftsfunktion kann bereits jetzt sehr nützlich sein und wird in naher Zukunft noch wesentlich stärkere Verbreitung finden. Dafür sorgt der neue



Bild 1.4 Kartenleser nach Secoder-Standard

elektronische Personalausweis (ePA), der sowohl einen elektronischen Identitätsnachweis als auch Platz für eine digitale Signatur bietet. Mit der digitalen Signatur kommen Sie schon jetzt bei der elektronischen Steuererklärung mit ELSTER ganz ohne Papier aus (siehe Kapitel 9). Unternehmer und Selbstständige können mit der Signatur steuerlich gültige, elektronische Rechnungen schreiben und im PDF-Format übermitteln. Im Rahmen des ELENA-Verfahrens sollen zukünftig Bescheinigung, wie sie für Anträge auf Arbeitslosen- oder Wohngeld erforderlich sind, mit der digitalen Signatur des Antragstellers elektronisch abgerufen werden.

Kartenleser und Secoder

Ob mit oder ohne Signatur – für die Nutzung der Chipkarten benötigen Sie in jedem Fall einen Kartenleser. Diese Geräte bieten einen Steckplatz für die Chipkarte (Bild 1.4), eine Zifferntastatur (ab Sicherheitsklasse 2) und ein kleines Display (ab Sicherheitsklasse 3). Der Kartenleser wird über USB mit dem Rechner verbunden. Wenn Sie schon in einen Kartenleser investieren, ist die Anschaffung eines Geräts nach dem neuen Secoder-Standard zu empfehlen. Die Kosten liegen je nach Ausstattung und Design zwischen 40 und 100 Euro.

Treiber und Plug-ins

Achten Sie darauf, dass der Kartenleser sowohl einen PC/SC-Treiber als auch einen CT-API-Treiber für Ihr Betriebssystem mitbringt. Nur so können alle Möglichkeiten genutzt werden. Für die Secoder der Hersteller Reiner SCT und Kobil sind die entsprechenden Treiber sowohl für Windows als auch für Linux und Mac OS verfügbar. Weitere Infos finden Sie auf den Webseiten der Hersteller (siehe URL-Box). Die Nutzung des Kartenlesers im Online-Banking setzt die Installation einer Erweiterung (Plug-in) Ihres Browsers voraus. Sie erhalten sie von Ihrer Bank. Erkundigen Sie sich, ob das Plug-in Ihren Browser und Ihr Betriebssystem unterstützt.

Die richtige Bank, das richtige Konto

Bei den Voraussetzungen am Beginn dieses Kapitel wird nur auf ein geeignetes Konto verwiesen. Ist Ihr Konto geeignet? Wenn es ein Girokonto bei einer der großen Filialbanken ist, dann lautet die Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit: Ja. Das heißt, ob Sie mit dem Online-Banking richtig loslegen oder nur mal reinschnuppern möchten, ein neues Konto brauchen Sie dafür nicht. Weil der Einstieg in das Online-Banking auch nicht mit viel Aufwand oder großen Kosten verbunden ist, verlieren Sie auch bei einem späteren Kontowechsel nichts.

Wenn Sie aber ohnehin ein neues Konto anlegen möchten, dann können Sie natürlich von Anfang an auch das Online- oder Home-Banking im Auge haben. Zumal die Auswahl dann noch größer ist, weil auch die inzwischen zahlreichen Direktbanken infrage kommen.

Konkrete Empfehlungen für eine Bank oder ein bestimmtes Angebot können wir hier nicht geben. Alle großen Filialbanken haben inzwischen viele Jahre Erfahrung mit Online-Banking und arbeiten laufend an der technischen Verbesserung ihrer Angebote. Dazu gehören die Sparkassen, die Volks- und Raiffeisenbanken, die Postbank, die Commerzbank, die Sparda Bank und einige mehr. Viele Direktbanken sind Ableger dieser Banken, die sich auf das Online-Banking spezialisiert haben. Bekannte Vertreter dieser Gruppe sind die Netbank, ING-Diba, DKB, comdirect und 1822direkt, um nur einige zu nennen. Neben dem Girokonto können Sie in der Regel auch Tagesgeldkonten und Sparkonten online führen, ebenso wie Anlagekonten und Aktiendepots, Bausparverträge und nicht zuletzt Kreditkarten. Wir empfehlen, zunächst die allgemeinen Kriterien zu vergleichen und danach eine Vorauswahl zu treffen:

- **Filialbank oder Direktbank**
- **Kosten und Leistungen** (Monatsgebühren, Guthaben- und Dispozinsen, Kreditkarten etc.)
- **Anzahl der Geldautomaten** für kostenloses Abheben von Bargeld
- **Bedingungen** (Mindesteinlage, Gehaltseingang, Privatkonto etc.)



Sind diese Fragen geklärt, vergleichen Sie bei den verbleibenden Kandidaten die Kriterien zum Online-Banking. Einige Banken bieten die Möglichkeit, über ein Testkonto oder eine Demo-Anwendung in diesen Bereich vorab hineinzuschnuppern:



- Welche **Sicherheitsverfahren** (PIN/iTAN, Chipkarte etc.) werden unterstützt?
- Beim iTAN-Verfahren werden **automatisch neue TAN-Listen** zugesandt?
- Wie groß ist der **Funktionsumfang** im Online-Banking und wie übersichtlich ist der Aufbau der Internetseiten? Werden Hilfestellungen gegeben?
- Gibt es Infos zur Sicherheit, **aktuelle Warnungen**, etwa vor Phishing-Mails oder Ähnlichem?
- Bei TAN-Verfahren: Gibt es eine **virtuelle Bildschirm-Tastatur** für die Eingabe?
- Welche **Extras** werden geboten: Freistellungsaufträge, Überweisungs-Limits, Öffnungszeiten setzen, Lastschriftrückgabe, Dokumenten-Safe, Aufladen von Prepaidhandys etc.?

In der Presse und im Internet finden Sie Tests und Übersichten von Girokonten, in denen auch das Online-Banking berücksichtigt ist. Wenn Sie sich entschieden haben, können Sie sofort das Konto eröffnen – online natürlich!

Schritt für Schritt: der kurze Weg zum Online-Banking

Hier noch einmal im Überblick und in der Zusammenfassung dieses Kapitels die wichtigsten Schritte zu Ihrer ersten Online-Überweisung:



1. Entscheiden Sie sich für eine Bank und ein Konto, das für Online-Banking geeignet ist. Einige Banken bieten Testkonten zum Ausprobieren der Funktionen. Wenn Sie mit Ihrem aktuellen Girokonto zufrieden sind, starten Sie damit.
2. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Bank, welche Sicherheitsverfahren unterstützt werden, also beispielsweise iTAN oder Chipkarte.
3. Entscheiden Sie sich für eines der Verfahren, und beantragen Sie bei der Bank die Freischaltung des Kontos für Online-Banking, sofern dies nicht schon geschehen ist.
4. Nach wenigen Tagen erhalten Sie in getrennter Post Ihre PIN und gegebenenfalls Ihre TAN-Liste.
5. Für das HBCI-Verfahren mit Schlüsseldatei oder Chipkarte installieren Sie zunächst die Banking-Software. Folgen Sie der Anleitung zur Erzeugung des Schlüssels. Die Freischaltung erfolgt entweder elektronisch und sofort, oder es

wird ein Ausdruck (INI-Brief) erstellt, den Sie unterschrieben an die Bank zurücksenden. Nach Eingang bei der Bank wird das Konto für dieses Sicherheitsverfahren freigeschaltet.

6. Für den Einsatz eines Kartenlesers folgen Sie der Anleitung zur Installation der mitgelieferten Software (Treiber, Plug-ins) auf dem Rechner, an dem Sie den Kartenleser nutzen.
7. Starten Sie Ihren Browser und geben Sie die von der Bank genannte Adresse des Online-Banking-Zugangs ein. Legen Sie diese Adresse am besten gleich als Lesezeichen ab. Rufen Sie diese Seite nie über Weblinks zum Beispiel aus E-Mails auf, weil es sich dabei um eine Fälschung handeln könnte.
8. Nach der ersten Online-Anmeldung in Ihrem Konto ändern Sie dort zunächst die PIN. Merken Sie sich die neue PIN, oder hinterlegen Sie diese an sicherer Stelle.
9. Testen Sie zunächst das Online-Banking über den Browser. Wenn Sie Funktionen vermissen, mehr Komfort wünschen oder weitere Konten anderer Banken verwalten möchten, installieren Sie Banking-Software (siehe Kapitel 4).

Do it yourself!

Die vielen Fachausdrücke und Kürzel in diesem Kapitel ließen sich leider nicht ganz vermeiden. Schließlich geht es auch um Sicherheit und darum, die Weichen richtig zu stellen. Lassen Sie sich davon also nicht abschrecken. Wenn Ihr Konto erst einmal online ist, können Sie den größten Teil dieser Vokabeln wieder vergessen. Und dann werden Sie sich fragen, wie Sie Ihre Finanzen eigentlich bisher offline gemagt haben.

